Diese Zeitung erscheint täglich, Montags ausgenommen, und kostet hier 2 Thlr. 10 Sgr., auswärts portofrei 3 Thlr. 15 Sgr. halbjährlich.

Inserate werden mit 1 Sgr. per Petitzeile oder deren Raum berechnet, müssen jedoch gleichzeitig und vielige Intelligenzblatt inseriert werden.

KÖN. PR. PROVINZ WESTFALEN.

Westfälischer Merkur.

Nro. 27. **Münster,** Sonntag den 31. Januar **1847.**

Deutschland.

* **Münster,** 30. Jan. Seit gestern Abend ist unsere Stadt wieder in völligen Besitz des schönen Rathhaus-Gebäudes, dessen vorderer Theil in Folge der Eroberung Münsters durch Bernard v. Galen im Jahre 1661 in eine Hauptwache umgewandelt war. Seit jener Zeit war der Stadt-Magistrat in die nur durch zwei schmale Gäßchen zugänglichen Hintergebäude des Rathhauses zurückgedrängt, die oberen Räume des Haupt-Gebäudes aber lagen wüst und leer. — Ein solcher Zustand konnte allenfalls der früheren Höchst einfachen städtischen Verwaltung nothdürftig genügen, ward aber peinlich bei der jetzigen umfassenden Einrichtung derselben, die außer dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung die Polizei-Verwaltung, die Armen-Kommission, das Servis-Amt u. s. w. einschließt. — Deshalb gelangte bereits unterm 13. Februar 1845 an den kommandirenden General des VII. Armeekorps Herrn General der Infanterie v. Pfuel Excellenz die Bitte des Magistrats um Verlegung der Hauptwache in die unteren Räume des nahen Stadtweinhauses, die von der Königlichen Regierung unterstützt, bei Sr. Excellenz die wohlwollendste Aufnahme fand, und unter so günstigen Auspizien im April 1846 die Genehmigung des hohen Kriegs-Ministeriums erhielt. — Die zur Ausführung der Maßregel erforderlichen Verhandlungen, so wie die baulichen Einrichtungen kamen mit dem Schlusse des Jahres 1846 zu Ende, so daß die Räumung des Rathhauses und die Beziehung der neuen Hauptwache auf den 29. Januar anberaumt werden konnte, wo sie um 3 Uhr Nachmittags wirklich stattfand. — Die städtischen Behörden haben nun die wichtige Aufgabe, die gewonnenen weiten Räume in einen würdigen Sitz der städtischen Verwaltung umzuwandeln. Wir wünschen ihnen den besten Erfolg des wichtigen Unternehmens, das dem schönsten Gebäude der Stadt erst eigentliche Bedeutung gewähren wird.

** **Aus Westfalen,** 25. Jan. Während bei den jetzigen Theuerung der unentbehrlichsten Nahrungsmittel, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, den Unvermögenden deren Anschaffung zu erleichtern, allgemein verbreitet ist; während diese auch bei den Organen der Regierung anerkannt, und ein reges Bestreben, denselben Folge zu geben, eindringlichst empfohlen wurde; und — während viele Gemeinden im Ankaufe von Brodfrucht, und in Vertheilung des daraus gebackenen Brodes an Bedürftige, zu wohlfeilern, durch Zuschuß aus Gemeindemitteln oder freiwillige Beisteuern ermöglichten Preisen, das zweckmäßigste Ausführungsmittel ihrer wohlthätigen Absicht erkannten, konnte in den größern Städten die Erhebung der Mahlsteuer, auch von dem zum Armenbrode verbrauchten Roggen, als jener Wohlthätigkeit gerade entgegenwirkend, ja gewissermaßen als eine Besteuerung der Noth, Armuth und christlichen Barmherzigkeit angesehen werden. — Dieser Mißstand ist bekanntlich und zwar so viel man weiß, ganz ohne äußere Veranlassung, durch die von Sr. Majestät dem Könige befohlene Verordnung, daß den Gemeinden, oder besonderen Vereinen, die von dem, zu vorgedachtem Zwecke angekauften, vermahlenen, und zu wohlfeilerem oder unentgeltlichem Brode an Bedürftige vertheilten Roggen erhobene Mahlsteuer aus Staatsmitteln vergütet werden solle. — Der Entschädigungsgrund dieser Königlichen Anordnung ist die anerkannte Unvermögenheit eines großen Theiles der Bevölkerung, sich bei der jetzigen Theuerung die zur Lebenserhaltung erforderliche Nahrung aus eigenen Mitteln zu verschaffen, und die hieraus hervorgehende Nothwendigkeit, diese Anschaffung zu erleichtern, folglich die hierzu geeigneten Vereine der Wohlthätigkeit von staatswegen nicht nur zu befördern, sondern auch auf angemessene Art zu unterstützen. Hinter diesem allgemeinen, die ganze Bevölkerung ist umfassenden Zweck, bleibt in ihrer jetzigen Fassung die Anordnung zurück; sie vermehrt auf Rechnung des Staats bloß in den Schlacht- und Mahlsteuer zahlenden Städten die Armenunterstützung, um den Betrag der Mahlsteuer, welche sonst von dem, zur Vertheilung in Brod an Bedürftige angekauften Roggen würde zu entrichten gewesen sein, ohne daß in den übrigen Theilen des Landes, wo die verhältnißmäßigen Staatslasten eben so vollständig, obwohl zum Theile anstatt in Mahlsteuer, in Classensteuer getragen werden, die Unterstützungsvereine und Armen an jener Staatsunterstützung Theil, oder statt dessen sich irgend eines andern Ersatzes zu erfreuen haben. — Die auf solche Art entstehende Ungleichheit würde aufhören, wenn die für die größern Städte erlassene Anordnung den Zusatz erhielte, daß von allem aufgebaht dem Bezirke dieser Städte, in wohlfeilerer Epoche an Bedürftige vertheilten Roggen, den Gemeinden oder Vereinen, von welchen jene Vertheilungen ausgehen, eine der Mahlsteuer gleichkommende Summe aus der Staatskasse baar gezahlt werden solle.

Berlin, 22. Jan. Wir glauben auch für Schlesien nichts eben Ueberflüssiges zu thun, wenn wir Folgendes aus heute vor Augen kommende Inserat einer Lokalzeitung wörtlich hierher setzen: „Da einige der Herren Jagdberechtigten die Gnade haben, nicht zu wissen, daß Jedermann das Wild in seinen Gärten durch Schlingen, Gruben u. s. w. fangen darf (cf. Allg. preuß. Landr. Tit. 9 Abschn. 4 § 145, 150, 151), so erlaube ich mir jene, so wie alle Gartenbesitzer von diesem Rechte in Kenntniß zu setzen. Gezeichnet: G. in H...e." Es wird übrigens die vielbestrittene Frage wegen des Ersatzes der Wildschäden auch in dieser Diät wieder mehrere Petitionen an unseren Provinziallandtag zur Folge haben. Die vorhandene Gesetzgebung scheint für die modernen Zustände immer weniger ausreichend und berücksichtigt in der That, was sich aus der Zeit ihren Emanation erklärt, die Interessen der Jagdberechtigten auf eine sehr empfindlich überwiegende Weise. — Wenn man in neuerer Zeit geglaubt hat, daß die Sache der Deutschen Zeitung jetzt als aufgegeben anzusehen sey, so befindet man sich in einem bedeutenden Irrthum. Es haben noch in den letzten Tagen bedeutende Konferenzen stattgefunden.

(Brsl. Zeit.)

Berlin, 24. Jan. Leider muß man jetzt immer wieder auf den herrschenden Nothstand zurückkommen, denn er drückt alle unsere Verhältnisse. Das Ministerium und das Oberpräsidium der Provinz Brandenburg haben allerdings erklärt und gefunden, daß der Bodenertrag des vorlassenen Jahres kein allzu schlechter gewesen sey, aber das Landes-Oekonomiekollegium stellt doch den vorjährigen Kornertrag um 30 pCt. unter die gewöhnlichste Ernte, und überhaupt mag es jetzt wenig darauf ankommen, was und wie viel gewachsen ist, es handelt sich nur um Das, was noch da ist, um Das, was ausgeführt werden, und dieses Letztere

* Litterarisches.

(Schluß.)

Gottfried Kinkel hat durch die Erzählung: „Margret," welche wir für den Glanzpunkt des ganzen Jahrbuchs halten, eine wegen ihrer Wahrheit und Einfachheit seltsam ergreifende Dorfgeschichte geliefert. Jeder Mensch, jeder Pinselstrich ist den wirklichen Leben entnommen, und, wer seinen Aufenthalt an der Ahr, in der Eifel und in andern am Rheine gelegenen Partieen zum Studium der Volksverhältnisse und des Volkscharacters benutzt hat, der wird hier ein getreues Gemälde des katholischen Volkslebens am Rheine aufgerollt finden. Berthold Auerbach hat durch seine süddeutsche Weichlichkeit dem gebildeten Leser die sogenannten Dorfgeschichten fast verleidet. Möge Gottfried Kinkel dieselben wieder zu Ehren bringen! Sein erster Versuch ist vollkommen gelungen und berechtigt zu glänzenden Erwartungen.

Dieselbe edle, einfache Sprache, wie in „Margret" finden wir in der „Characteristik Karl Simrock's" von Gottfried Kinkel, dem Muster einer Biographie. Es ist sehr characteristisch, daß Kinkel den ersten Theil seines rheinischen Jahrbuchs gerade zur Characteristik C. Simrock's benutzte, diesen auf dem Titelblatte gewissermaßen an die Spitze der rheinischen Dichter stellte. Simrock ist als Dichter gebildet nach den Mustern der deutschen Literatur des Mittelalters. Wie er die mittelalterlichen Heldensagen eines Walther von der Vogelweide, eines Wolframs von Eschenbach dem 19. Jahrhundert verdeutscht hat, so hat er auch für Gedanken und Form seiner eigenen Produktionen Nahrung aus den Werken der Minnesänger gezogen. Als solcher steht Simrock fast vereinzelt unter den jetzt lebenden deutschen Dichtern da. Seine Werke haben darum, wenn sie auch nicht, wie die andrer Dichter, Furore machen und stürmisch in das Rad der Zeit eingreifen, historischen Werth, sie sind ein schönes Eiland im weit aufgeregten Meere, wohin das Auge gern verweilt um sich daran zu laben, und wie auch die ganze deutsche Literatur des vorigen Jahrhunderts an den dichterischen Werken des Mittelalters, zu neuen Schaffen, zu neuen Kämpfen frische Kraft zu sammeln, darf Simrock ist das Bild der Ruhe, der harmonisch abgerundeten Schönheit. Hier liegt der Laus der, welcher Kinkel fesselt, welcher den an das Anschaun plastischer Formen und ruhiger Schönheit gewöhnten Kunstbetrachter bewegt, C. Simrock den Lorbeer unter den rheinischen Dichtern zu reichen. Wir wollen darüber nicht mit ihm rechten, denn — wir können es nicht.

Unserer genialen Landsmännin Annette von Droste-Hülshoff hat Levin Schücking im rheinischen Jahrbuche ein ihrer würdiges Denkmal gesetzt. Mit Stolz kann der Westfale auf dasselbe hinblicken, um so mehr, da Schücking den Character der Dichterin aus der westfälischen Eigenthümlichkeit herauszuentwickeln. Genau unterscheiden wir seine Schlußworte: „Unsre Dichterin wird darauf verzichten müssen, je den Beifall der großen Menge zu gewinnen, deren Aesthetik sich nach dem Winde der litterarischen Mode richtet, desto tiefer wird der Eindruck seyn, den ihr sittlicher Ernst, die kräftvolle Realität ihres Wollens, und die originellen ächt westfälischen Bilder ihres Dichtens und Trachtens auf Menschen von poetischer Organisation machen wird."

Dem biographischen folgt der epische und idyllische Theil, voraus: „Bertha, die Spinnerin" von C. Simrock, eine Berlinische Heldensage, ein schönes Kleinod, dessen Besitz dem Jahrbuche allein Jeden, der sich um die Litteratur kümmert, als Leser zuführen sollte. Was wir oben von den C. Simrock'schen Sagen sagten, trifft hier vollständig ein. Das Gedicht ist ein Kunstwerk in Form und Inhalt.

Minder sagt uns: „Melusine," ein Idyll von Wolfgang Müller zu. Mag der Sänger der „Bruderschaftslieder," und der „Rheinfahrt" singen, wie's ihm um's Herz ist, aber nicht einen Frieden erzwingen, den er nicht hat. Wie sahen sind das Herz in seiner Brust blutet, und auch damals, als er Melusine schrieb, war es noch nicht geheilt. Darum wußte er seiner idyllischen Liebesständelei weder Wahrheit, noch den rechten Guß zu geben.

ist außerordentlich bedeutend. Hier in der Residenz des preußischen Staats stehen wir jedenfalls jetzt unter sehr bedenklichen Verhältnissen, denn so viel sich ermitteln läßt, können hier jetzt noch vorhandenen Vorräthe an Korn und Mehl die berliner Consumtion nur noch zwischen 8 — 14 Tage befriedigen. Es sind allerdings eben so bedeutende als nothwendige Zufuhren aus der Lausitz erwartet worden, aber der plötzliche Schneefall verhindert die Ankunft derselben und nun bleiben sie ganz aus, denn von Magdeburg und Leipzig aus wurde unterdessen der Auftrag gegeben, sie um jeden Preis anzukaufen. Dies ist ein außerordentlich schwerer Schlag. Die Dampfmühlen der Seehandlung bei Potsdam mahlen allerdings fortwährend, aber für wen? — für England. Denn die Seehandlung hat nach England Lieferungscontracte und muß nun, trotz der ungünstigen Verhältnisse des Inlandes, dahin liefern. Hülfensfrüchte sind allerdings noch in ziemlicher Quantität vorhanden, aber auch hierin liegen natürlich die Preise; auf den Wochenmärkten hierselbst wurden jüngst für die Metze Kartoffeln 5 Sgr. gefordert, der gewöhnliche Preis für die Metze ist jetzt 3 Sgr. (sonst 9 Pf.). Aus Schlesien kommen sehr traurige Berichte hierher, wir können aber versichern, daß durch die Seehandlung sehr große Quantitäten Reis angekauft worden sind, welche nach Schlesien geschafft werden sollen, um daselbst den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so haben heute drei berliner Stadtverordnete Audienz bei dem König, um über den herrschenden Nothstand Vorstellungen zu machen. (D. A. Z.)

Berlin, 27. Jan. Nach einer Verordnung durfte heute auf sämmtlichen Märkten Berlins die Metze Kartoffeln nicht über 2 Sgr. verkauft werden. Wer einen höhern Preis stellte — ob Bauer oder Höker oder Aftervorkäufer — dem wurde sein ganzer Vorrath sofort polizeilich confiscirt. Einem Bauer, welcher der obigen, gleich bei seiner Ankunft ihm mitgetheilten Instruction nicht nachgekommen war und dem Publicum einen höhern Preis stellte, wurde ein ganzer Wagen voll Kartoffeln confiscirt. Bei Kundwerdung dieses Falles stellten viele Verkäufer, was sie über die polizeilich festgesetzte Taxe einnommen hatten, dem Publicum wieder zurück. Letzteres wurde auch aufgefordert, die Uebertheurer anzugeben, oder, wenn es dies nicht wolle, sich den Mehrbetrag zurückerstatten zu lassen. Diese Maßregel gilt bis auf weitere Bestimmung für die nächste Zukunft; ob sie sich jedoch auch auf die Nichtmarkttage bezieht, ist uns nicht bekannt geworden. Auch wurde heute auf dem Markte verschärft, daß mit Nächstem die bis jetzt erhobenen Marktgelder aus Rücksicht auf die hohen Preise vorläufig aufhören sollen. Bis jetzt war der Marktzoll für die Stelle, wo verkauft wurde, verpachtet, und der Pächter wird daher, wird die Maßregel momentan aufgeführt, anderweitig entschädigt werden. (D. A. Z.)

Berlin, 27. Jan. Nicht mit Unrecht hoffen unsere Lesen können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß ernstlicher als je an der Errichtung eines besonderen Handels-Ministeriums gearbeitet wird und die Wirklichkeit eines solchen, wie unzweifelhaft versichert wird, in nicht allzu langer Frist beginnen dürfte. Eben so hören wir als bestimmt angeben, daß einige das Differential-System begründigende Verordnungen in Aussicht zu nehmen seyen. So viel scheint wohl gewiß, daß dieses System, für welches sich ein höherer Beamter bekanntlich schon längere zeit interessirt, neuerdings in höheren Kreisen weitenlich an Anerkennung gewonnen hat. Ob damit andere, sich daran knüpfende Consequenzen ihrer gleichzeitigen Befürchtung entgegengehen werden, wissen wir zwar nicht; doch scheint man jedenfalls ernstlicher als je an eine nationale Entwicklung unserer gesammten Handels- und Industrie-Verhältnisse zu denken. Und dies verdient freudige Aufnahme. — Bemährte Landwirthe sprechen ihre Ueberzeugung aus, daß so viel Getreidevorrath im Lande ist, um bis zur nächsten Erndte auszureichen; dennoch sind unsere Märkte sehr dürftig befahren. Diesem Zurückhalten, dem allein die übertriebenen Preise zu verdanken sind, wäre vielleicht auf einfache Weise zu begegnen; man besuchte alle der Seehandlung zu Gebote stehenden Schiffe in Amerika mit Getreide, führe sie unsern Häfen zu und bringe diese Maßregel zur Benutzung des Landes zur öffentlichen Kenntniß. Wir glauben, daß dadurch unsere Productenen sich gewiß bewogen finden würden, ihr Getreide an den Markt zu bringen, und Millionen unserer Mitbürger würden dieser Maßregel segnend gedenken.

(Auch in England scheint die Theurung künstlich erzeugt zu seyn, und der Liverpool Courier vom 20. d. meldet, daß ein einziger Privatmann für 100,000 Lstr. Getreide aufgestapelt hat, ohne es an den Markt kommen zu lassen. Anders sey es auch gar nicht zu erklären, wo die immense Einfuhr verbleibe. Bloß am 20. wurden in die Zollisten Liverpools eingetragen: 32,113 Faß Mehl, 18,910 Bushel Weizen, 4510 Faß Roggenmehl.)

(D. A. Z.)

Berlin, 28. Jan. Die heutige Vossische Zeit. bringt folgenden (eingesandten) Artikl: „Wird denn nie der Schmach der evangelischen Kirche — der römischen gegenüber — immer noch fortdauernde Kampf für die Wiederaufnahme des Dr. Rupp in den Gustav-Adolph-Verein nicht endlich durch Ergreifung des in der ersten Beilage der Vossischen Berliner Zeit. vor. Jahres № 281 gemachten Vorschlags beseitigt werden, daß der Verein öffentlich erklärt: „daß sein Zweck sortan gar nicht „mehr confessionell, sondern nur der sey: Beiträge „zur Unterstützung bedrängter evangelischer Ge„meinden zu sammeln und an selbige zu vertheilen, „und mithin nicht nur Christen aller Confessionen, „sondern auch Juden, Mohamedaner und selbst „Heiden (!!) als Mitglieder aufgenommen und ihre „Liebesgaben angenommen werden könnten." Dann bliebe der Aufnahme des Hrn. Dr. Rupp nichts mehr im Wege, und es würde sich bald zeigen, ob Streit und Factionssucht — oder Liebe zu den bedrängten evangelischen Gemeinden, den jetzt schmählich entbrannten Streit hervorgerufen habe."

Breslau, 24. Jan. Die Nachricht in № 19 der Augsb. Allgem. Zeit. über den, zwischen dem hiesigen Oberlandesgericht und dem fürstbischöflichen Consistorium (Obergericht) entstandenen Conflict, bedarf einer wesentlichen Berichtigung. Letzteres nämlich hat die ihm abverlangten jährlichen Geschäftsstücken nicht absolut, sondern nur theilweise bald verweigert, weil es dabei vom Oberlandesgericht als ein diesem unmittelbar subordinirtes Untergerichtsamt behandelt, jenes ehrfurchtsvolle und absichtlicher Beseitigung des Fürstbischofs, dessen geistliche Jurisdiction es hierin doch lediglich vertritt und ausübt, sich behandelt sah. Es hat jene Listen dem Fürstbischof und dieser sie dem Cultusminister als dem mit Wahrung des staatlichen juris circa sacra zunächst betrauten königlichen Organe übergeben; und das das Oberlandesgericht, obgleich hiervon wiederholt amtlich benachrichtigt, dennoch mit der Execution gegen den fürstbischöfl. Consistorialpräses, Hrn. Weindlschof Latussek, und mit gewaltsamer Eröffnung der Reassitratschränke in dem Amtslokale der fürstbischöfl. Registratur vorschritt (welchen beiden Maßregeln übrigens nicht einmal der passive Widerstand, sondern mit rein passivem Verhalten begegnet ward), begründete allerdings eine Beschwerde von Seiten des Fürstbischofs über Verletzung seiner Rechte und Autorität.

(Ober-Z.)

Breslau, 24. Jan. Bekanntlich nehmen die Deutsch-Katholiken für ihre Gemeinschaft das Prädikat der vorzugsweise christlichen in Anspruch, und rühmen sich, wenn man sie wegen ihrer Verläugnung alt- und echtchristlicher, weil in der heil. Schrift gegründeter Dogmen tadelt, die christliche Sittenlehre um so reiner zu bewahren und zu brodachten. Wenn der Satz: „Zahlen beweisen!" wahr ist, so stellt sich die deutschkatholische Sittlichkeit wenigstens in Einem Punkte und bei der bisjtigen Gemeinde nicht als eine vorzugsweise christliche, dieselbe anderer Confessionen überragende heraus. Nach den statistischen Tabellen der Stadt Breslau für das abgelaufene Jahr 1846 waren unter den 163 Geburten des katholischen Diffidentenvereins 47 uneheliche, dergestalt, daß das 3½ Kind ein uneheliches war. (D. A. Z.)

Neumarkt, (Schlesien) 25. Jan. Gestern hat sich hier eine freie evangelische Gemeinde gebildet und an die Gemeinde zu Königsberg vorläufig als Filial angeschlossen. Die Behörden sind von diesem Schritt durch die Gemeinde selbst in Kenntniß gesetzt worden. Eine nächstens erscheinende Broschüre wird die Gründe angeben, auf welchen die Gemeinde sich von der unierten evangelischen Kirche getrennt hat.

(Bresl. Z.)

† Schreiben aus Köln, 29. Januar. In der vorgestrigen Monatsversammlung des Central-Dombau-Vereins-Vorstandes wurde die Gesammteinnahme bis zum 25. Januar auf 183,384 Thlr. angegeben. Hierauf ward der Bericht über die Rechnung von 1846 und sodann der unterm 1. Jan. erstattete vierzehnte Baubericht des Dombaumeisters Zwirner verlesen, welcher eine ausführliche Uebersicht über die seitherigen Fortschritte des Weiterbaues gibt und im Ganzen sehr erfreulich lautet. Ein vom Verwaltungsausschusse gestellter Antrag, daß ihm Vollmacht ertheilt werde, für für Alle Fälle selbstständig weiter zu handeln, wurde genehmigt, und sodann vom Hrn. Erzbischofe von Geisel erklärt, daß das Domkapitel die Nothwendigkeit und hohe Dringlichkeit des (von Zwirner vorgeschlagenen) Nothbaues im Interesse des Gottesdienstes vollkommen anerkenne, und willig die dazu erforderlichen Opfer darzubringen sich erboten habe. Zum Schlusse machte der Hr. Erzbischof noch die vom Vorstande mit Freude und Dank aufgenommene Mittheilung, er habe Ende Dezembers St. Maj. dem König von Bayern über den Baufortgang berichtet und dabei bemerkt, welche Freude es allen Dombaufreunden machen würde, wenn die vom Könige unserm Dome zugesagten Fenster mit Glasgemälten am sechsten Säculartage der ersten Grundsteinlegung, welche wir im August 1848 zu begehen gedächten, bereits eingesetzt wären, da dieselben unsere Feier ungemein verschönern und erhöhen würden. In einem Handschreiben vom 16. Jan. habe der König zu erwidern geruht: „Wenn kein Unglück begegnet, werden gesammte Fenster mit Glasgemälten, die Ich dem Kölner Dome bestimme, im Jahr 1848 am Jubeltage der Grundsteinlegung ihre Stelle in ihm einnehmen."

Vom Rhein, 23. Jan. Der Umstand, daß trotz der Theuerung unsere Branntweinbrennereien noch lustig fortfahren, Roggen und Kartoffeln in Masse verbrauchen, wurde an den Marke der Nation zehren, sollte doch wohl alle ehrliebenden Gemeinden bewegen, sich bittend an den Landtag

---

Unter den lyrischen Gedichten findet sich Gutes und Schlechtes, Wortvolles und Wortleeres zusammengestellt, und es tritt uns hier die thatsächliche Erfahrung entgegen, daß die Sichtung der gelieferten Beiträge bei weitem nicht die geringste Schwierigkeit ist, welche der Herausgeber eines Jahrbuchs zu überwinden hat. Sogar der ehrwürdige Ernst Moritz Arndt schlägt noch einmal in die Saiten, und, will es auch mit dem Pegasus so recht nicht mehr, so liefert uns doch sein Gedicht: „Gespräch mit Stöcken und Degen" den Beweis, daß der alte Kernheld singen kann, wie der Sturm der Luft und Kraft nicht zahm und Stille werden, sondern sein Käglein festen Muthes mit den Sternen rollen lassen will." Zu mitgetheilten Gedichten der Annetten v. Droste Hülshoff (der dichtende General, und der Sylvesterabend), von Ludwig Wihl (Zedowitz-Heidel), Emanuel Geibel, Wilhelm Junkmann, Franz Kugler, Alexander Kaufmann, Emma Gottfried Kinkel und Andern enthalten einen reichen Schatz frischer Poesie, welcher an einem andern Orte als hier eine weitläufigere Würdigung verdiente. So viel muß hier nur noch zur allgemeinen Characteristik angeführt werden, daß von „rollenden Donnern" und „grünenden Blüthen," wie im ganzen Jahrbuche, so insbesondere im lyrischen Theile nicht viel die Rede ist, daß also Diejenigen, welche der Poesie bloß als Waffe, als zürnende Freiheitsgöttin Werth beilegen, an dem vorliegenden Buche schwerlich ihre Befriedigung finden möchten.

Uns scheint aber das Unternehmen der allgemeinsten Unterstützung werth.

Mögen daher beide Blumen, die am Rhein und die in der rothen Erde entsprossen, bei den Kunst- und Literatur liebenden Publicum die gebührige Pflege finden, auf daß sie bald neue Knospen treiben, und sich noch oft in frischer, schöner Gestalt verwirklichen. F. H.

Eine russische Jeanne d'Arc

lebt, wie ein deutscher Reisender erzählt, in der russ. Festung Pitjunda, die Frau des Hauptmanns Pepin, und ihr Name wird an der ganzen Südküste des Schwarzen Meeres mit Ehrfurcht genannt. Schon zu verschiedenen Malen hat sie sich durch Geistesgegenwart und Unerschrockenheit im Augenblicke großer Gefahr so rühmlich hervorgethan, daß der Kaiser ihre Thaten bis zu den Ohren des Kaisers gedrungen ist, welcher auch nicht unterlassen hat ihr durch Uebersendung eines ehrenvollen Schreibens und kostbarer Geschenke seine Zufriedenheit und Anerkennung auszudrücken. Madame Pepin war früher mit dem Commandanten der Festung Corscha verheirathet, welcher bei einem nächtlichen Ueberfalle der Tscherkessen das Leben verlor und bei dieser Gelegenheit soll sie die unklugerweise Bewerbe ihrer Heldenmuthes gegeben haben und die Retterin der Festung geworden sein, indem sie durch Wort und That die schon wankenden Soldaten zur Ausdauer anfeuerte, ihren erkälteten Muth wieder belebte, den Einen beschämend drohend, dem Andern freundlich zusprechend und sich inmitten des Donners der Geschütze unerschrocken den Kugeln der Feinde aussetzend. Eine derselben war ungefähr genug, der Heldenfrau eine Wunde am Arme beizubringen, Madame ließ sich aber nicht abschrecken, sondern behartte ausdauernd im Kampfe bis der Sieg der Belagerten entschieden war. Und sie ist keineswegs eine stämmige baniſche Frau, ein Mannweib, wie man sie häufig in Rußland findet, sondern eine geschmackvoll gekleidete, sehr präsentable Dame, schlank von Wuchs, mit sehr feiner Taille, offenbar von schwacher Gesundheit, mit dem Ausdruck höher Weiblichkeit in dem blassen Gesichte und einem Paar durchaus aristokratischer Hände.

Notiz.

Bei einer Autographen-Auction in London wurde ein (französischer) Brief von Goethe aus dem Jahre 1803 mit 1 Pfd. St. 5 Schill. (etwa 8 Thlr.), einer von J. J. Rousseau mit 5 Pfd. St., eine Quittung von Calvin mit 3 Pfd. St. und die Unterschrift Napoleons mit 25 bis 30 Schill. (5 bis 10 Thlr.), ein Brief der Königin Elisabeth mit 8 Pfd. St. 16. bezahlt.

---

und Thron zu wenden, [illegible] der Brennerei durch eine [illegible] gesetzt würden, daß überha[illegible] sei, ähnlich der bayerisch[illegible] würde, welche beinahe so [illegible] lizielle Ueberwachung be[illegible] auf dem Lande und in [illegible] schlechtes verdorbenes Bi[illegible] Volk zu dem Ausgleichun[illegible] nusse des Branntweins g[illegible]

Vom Rhein, 25. [illegible] spricht davon, daß auch [illegible] nen für Ausgleichung der [illegible] lichen Provinzen vorbere[illegible] zugleich diese Ausgleichun[illegible] digkeit. Wir freuen uns [illegible] die Gerechtigkeit eine R[illegible] wir auch, daß jene Aut[illegible] sondern durchweg nothwen[illegible] ner gleichen Katastrirung [illegible] ist schon ein alter; 1830 [illegible] fälischen Ständen beant[illegible] Denkschrift suchte damal[illegible] daß Sachsen und Schlesi[illegible] zahlten, als Rheinland Wi[illegible] chen Provinzen aber ein [illegible] bedrachten, daß es also g[illegible] Rheinland-Westfalen liege, [illegible] tasters zu fordern, da es [illegible] im Verhältniß zu den [illegible] zu den Staatslasten [illegible] Rhein, Berlin auch [illegible] keit des Katasters aus a[illegible] gen der alten Provinzen [illegible] auseinander zu setzen, un[illegible] ziemlich gleich seyn, au[illegible] Wunsch des Rheinlandes [illegible] nur erfüllt wird. Aber [illegible] Denkschrift geht hervor, [illegible] gen nicht ganz so viel be[illegible] dem Verhältniß von Rhe[illegible] dem selbst dieses „nicht [illegible] Unglichheit, welche durch [illegible] für Alle beseitigt werden [illegible] 27. October 1816 bestimm[illegible] von der Grundsteuer be[illegible] Ausnahme, auch die Dom[illegible] legt werden sollten, damit [illegible] „künftig von dem Vorm[illegible] seyn den öffentlichen Lasten [illegible] unterthanen entzogen wor[illegible] wurde nicht ausgeführt, [illegible] patriotischen Opfer, wel[illegible] zingen bei dem Kriege [illegible] Rücksicht war nur eine [illegible] sich von selbst, daß ihre [illegible] brachten Opfern in Berli[illegible] Rücksicht immer bestehen [illegible] nicht einen billigen Ersatz [illegible] Patriotismus auf Kosten [illegible] ohne eigenes Verschulden [illegible] ähnliche Opfer zu bringen [illegible] setzen. Als daher 1830 [illegible] ihren Antrag stellten, kon[illegible] men, daß eine fünfzehn[illegible] chend gewesen sein würd[illegible] der östliche Grundbesitz au[illegible] und daß es für ihn zu [illegible] weine Norm eingetreten. [illegible] unterstützte diesen Antra[illegible] Gründen, weil in diese[illegible] hersicht, daß ein Theil de[illegible] zu dem Königreich Westfal[illegible] demnach bestreuert ist, der [illegible] Beschluß der Stände w[illegible] als schon das Steuergel[illegible] stimmt hatte: „daß eine [illegible] in den sämmtlichen Provi[illegible] den Verathungen der St[illegible] und daß die Domainen [illegible] seyen." Auch diese Bei[illegible] nicht zur Ausführung g[illegible] begreiflich, daß der Wu[illegible] dung der Grund-St[illegible] Ernste verloren hat, [illegible] man sich nicht überzeu[illegible] tastrirung so lange verzö[illegible] nicht wirklich die unkata[illegible] im Verhältniß der Grund[illegible] wesentlichen. Man wird un[illegible] muthung veranlaßt, als [illegible] liegen kann, daß der Ste[illegible] heit wünschen muß, nichts [illegible] seiner Lehre von den S[illegible] hindert, als „so lange [illegible] schiedenen Formen und S[illegible] Fortdauer einer verschieden[illegible] so wichtigen Theile der S[illegible] tigt in der öffentlichen [illegible]

ündete allerdings eine
s Fürstbischofs eine
d Autorität.

(Oder - Z.)

Bekanntlich nehmen
ihre Gemeinschaft das
rtlichen in Anspruch,
sie wegen ihrer Ver-
cher, weil in der heil.
tadelt, die christliche
u bewahren und zu
: „Zahlen beweisen!"
eutschkatholische Sitt-
n Punkte und bei der
ne vorzugsweise christ-
ffentlichen übertagente
n Tabellen der Stadt
das Jahr 1846 waren
n des katholischen
unehelichen, der-
ind ein unehelich-

(D. A. Z.)

) 25. Jan. Gestern
gelische Gemeinde ge-
zu Königsberg vor-
. Die Behörden sind
Gemeinde selbst in
eine nächtens erschie-
ründe angeben, auf
n der unirten evange-

(Preuß. Z.)

Köln, 29. Januar.
ersammlung des Gen-
andes wurde die Ge-
Januar auf 183,384
ward der Bericht über
d sodann der unterm
Baubericht des Dom-
welcher eine ausführ-
rigen Fortschritte des
Ganzen sehr erfreulich
gsausschusse gestellter
erstellt werden. Für
900 Thlrn. für Fort-
indlichen Bauarbeiten
urde genehmigt, und
r von Geißel erklärt,
hwendigkeit und volle
rner vorgeschlagenen)
Gottesdienstes voll-
ig die dazu erforder-
erbeten habe. Zum
ädtischof noch die vom
Dank aufgenommene
Dezembers Sr. Maj.
er den Baufortgang
welche Freude es allen
en, wenn die von dem
ten Fenster mit Glas-
tage der ersten Grund-
guß 1848 zu begehen
ären, da dieselben un-
ern und erhöhen wür-
vom 16. Jan. habe
t: „Wenn kein Un-
nte Fenster mit Glas-
einer Dome bestimme,
der Grundsteinlegung
".

. Der Umstand, daß
Branntweinbrennereien
en und Kartoffeln in
ie an dem Marke der
wohl alle ehrliebenden
ttend an den Landtag

sein, indem sie durch
den Soldaten zur Aus-
in Mund wieder belehrt,
dem Andern freilich in
sonners der Geschäge un-
e aufschond. Eine here-
Gelsenkirchen eine Wunde
ließ sich aber nicht ab-
ußerend im Kampfe bis
en war. Und sie ist frei-
Frau, ein Mannweib,
findet, sondern eine ge-
table Dame, schlank von
offenbar von schwacher
einer Weiblichkeit in dem
durchaus aristokratischer

en in London wurde ein
ut dem Jahre 1805 mit
hle.), einer von J. J.
Quittung von Calvin
rift Napoleons mit 25
ein Brief der Königin
ahlt.

und Thron zu wenden, daß für die Zukunft hier der Brennerei durch ein Gesetz engere Schranken gesetzt würden, daß überhaupt eine Getränke-Polizei, ähnlich der bayerischen, ins Leben gerufen würde, welche beinahe so nöthig wäre, als die polizeiliche Ueberwachung der Apotheker. Nur weil schlechtes verdorbenes Bier geboten wird, ist das Volk zu dem unglücklichen, unheilbringenden Genusse des Branntweins gekommen. (E. Z.)

Vom Rhein, 25. Jan. Der Rhein. Beob. spricht davon, daß auch dies Mal wieder Petitionen für Ausgleichung der Grundsteuer mit den östlichen Provinzen vorbereitet würden, und erklärt zugleich diese Ausgleichung faß für eine Nothwendigkeit. Wir freuen uns dieser Ansicht, denn ist die Gerechtigkeit eine Nothwendigkeit, so glauben wir auch, daß jene Ausgleichung nicht nur faß, sondern durchweg nothwendig ist. Der Wunsch einer gleichen Katasterung der ganzen Monarchie ist schon ein alter; 1830 wurde er von den Westfälischen Ständen beantragt, und eine amtliche Denkschrift suchte damals auseinander zu setzen, daß Sachsen und Schlesien eine höhere Grundsteuer zahlten, als Rheinland-Westfalen, die andern östlichen Provinzen aber eine ziemlich gleiche Steuer beibrächten, daß es also gar nicht im Interesse von Rheinland-Westfalen liege, die Beendigung des Katasters zu fordern, da es auch ohne dieselben nicht im Verhältniß zu den andern Provinzen zu Last zu den Staatslasten herangezogen würde. Der Rhein. Beob. sucht auch trotzdem die Nothwendigkeit des Katasters aus andern Gründen, im Nutzen der alten Provinzen und des Staates selbst auseinander zu setzen, und es kann uns allerdings ziemlich gleich seyn, aus welchen Gründen der Wunsch des Rheinlandes erfüllt wird, wenn er nur erfüllt wird. Aber selbst aus jener amtlichen Denkschrift geht hervor, daß die östlichen Provinzen nicht ganz so viel beisteuern, als ihnen nach dem Verhältniß zu den andern Provinzen zukäme, und selbst dieses „nicht ganz" bedingt schon eine Ungleichheit, welche im Interesse der Gerechtigkeit für Alle beseitigt werden müßte. Das Edict vom 27. October 1816 bestimmte, daß alle bis dahin von der Grundsteuer befreiten Grundstücke ohne Ausnahme, auch die Domainen, mit derselben belegt werden sollten, damit, wie es hieß: niemand „künftig von dem Vorwurfe getroffen werde, er seye den öffentlichen Lasten auf Kosten seiner Mitunterthanen entzogen worden." Diese Bestimmung wurde nicht ausgeführt, aus Rücksicht der großen patriotischen Opfer, welche in den östlichen Provinzen bei dem Kriege gebracht werden. Diese Rücksicht war nur eine gerechte, aber es wechselt sich von selbst das Maß ihrer Dauer auch mit den getrachten Opfern in Verhältniß stehen mußte. Die Rücksicht immer bestehen zu lassen, hieße den Opfern nicht einen billigen Ersatz gewähren, sondern dem Patriotismus auf Kosten anderer Unterthanen, die ohne eigenes Verschulden nicht in der Lage waren, ähnliche Opfer zu bringen, eine ewige Rente aussehen. Als daher 1830 die Westfälischen Stände ihren Antrag stellten, konnten sie mit Recht annehmen, daß eine fünfzehnjährige Befreiung hinreichend gewesen seyn müsse, die Lasten, welche sich der östliche Grundbesitz aufgeladen habe, zu tilgen und daß es für ihn an der Zeit wäre, in die gleiche Norm einzutreten. Der Sächsische Landtag unterstützte diesen Antrag aus sehr begreiflichen Gründen, weil in dieser Provinz die Anomalie herrscht, daß ein Theil des Grundbesitzes, welcher zu dem Königreich Westfalen gehörte, kataftrirt und demnach besteuert ist, der andere aber nicht. Der Beschluß der Stände war um so gerechtfertigter, als schon das Steuergesetz vom Jahre 1820 bestimmt hatte: „daß eine Revision der Grundsteuer in den sämmtlichen Provinzen nothwendig seye und den Berathungen der Stände vorbehalten bleibe und daß die Domainen und Forsten steuerpflichtig seyen." Auch diese Bestimmung ist aber seitdem nicht zur Ausführung gekommen. Es ist daher begreiflich, daß der Wunsch nach einer Ausgleichung der Grund - Steuer nichts an seinem Ernste verloren hat, um so weniger, als man sich nicht überzeugen konnte, daß die Katastrirung so lange verzögert worden wäre, wenn nicht wirklich die unkatastrirten Provinzen weniger im Verhältniß der Grundsteuer beibrächten, als die westlichen. Man wird um so mehr zu dieser Vermuthung veranlaßt, als es keinem Zweifel unterliegen kann, daß der Staat eine vollständige Einheit wünschen muß, nichts aber, wie Hoffmann in seiner Lehre von den Steuern sagt, mehr darin hindert, als „so lange die Grundsteuer nach verschiedenen Formen und Sätzen erhoben wird. Die Fortdauer einer verschiedenen Behandlung in einem so wichtigen Theile der Staatsverwaltung rechtfertigt in der öffentlichen Meinung die mannigfaltigen Ansprüche auf sorgsame Erhaltung anderer Verschiedenheiten." Wenn daher die Rheinprovinz fortwährend im Glauben steht, daß sie zu doch zur Grundsteuer herangezogen werde, so hat sie Gründe genug aufzustellen, worunter auch der noch zu erwähnen ist, daß sie von vorn herein unter Französischer Herrschaft, durch die eigenthümliche Art ihrer ursprünglichen Konstituirung selbst höher in der Steuer angesetzt worden, als die übrigen Französischen Departements und daß sie an deren Steuerermäßigung nicht Theil nahm, die Herabsetzung auch nicht später von Preußen berücksichtigt wurde. Sie könnte in ihrem Glauben nur erschüttert werden, wenn ein genauer Nachweiß von der Ertragsfähigkeit der übrigen Provinzen, nebst deren detaillirten Besteuerung gegeben würde, wodurch ein richtiger Vergleich mit den diesseitigen Lasten ermöglicht wäre. So lange dies aber nicht geschieht, wird immer der Antrag auf eine allgemeine Katastrirung und demgemäße gleiche Besteuerung gerecht, fortigt bleiben, im Interesse des Staates wie unserer Provinz. Kommen noch andere Umstände dazu, dies als nothwendig darzustellen, deste besser. Die Billigkeit und Gerechtigkeit scheint uns aber das Wesentlichste und an diese zu appelliren, wird immer gestattet seyn, da sie die Grundlagen eines geordneten Staates seyn müssen. (Nach. Z.)

München, 21. Jan. So viel verlautet, beabsichtigt König Ludwig im Frühjahr eine Reise nach Italien. Dagegen ist bekanntlich auf Palermo gängig die Meldung eingetroffen, daß unser Kronprinz demnächst nach Athen gehen werde. Dem wurde hier zugefügt, Prinz Luitpold werde seinen Aufenthalt in der griechischen Hauptstadt deshalb bis zur Ankunft des Bruders verlängern, und zugleich kamen eine Menge zum Theil höchst abenteuerlicher Gerüchte über den angeblichen Zweck dieser Zusammenkunft der drei Brüder in Athen hier in Umlauf. Durch heute unmittelbar aus Athen eingetroffene Briefe erfährt man jedoch, daß Prinz Luitpold schon am 8. Jan. von dort abgereist ist. Es wird auf den griechischen Dampfschiffe König Otto bis nach Palermo reisen, dort mit dem Kronprinzen zusammentreffen, und während er selbst über Neapel nach Florenz geht, wird der Kronprinz einer Einladung seines königlichen Bruders folgen und auf dem nach Athen zurückkehrenden Dampfboote mit dorthin reisen. Alles, was man nachträglich über den Aufenthalt des Prinzen Luitpold in Athen hört, in Briefen von Deutschen und von Griechen, ist ganz geeignet, hier große Freude hervorzubringen. Seine Mildthätigkeit (denn er scheint viele Bittschriften um Unterstützung erhalten und nach besten Kräften berücksichtigt zu haben), sein freundliches Wesen und seine Griechen gefallende Raschheit zu Fuß und zu Pferde haben ihn schnell dem Volke befreundet. Schon die mit der vorletzten Post hier der gelangten Zeitungen denkundeten im Allgemeinen den guten Eindruck, den seine Persönlichkeit hervorgebracht habe, und deute hören wir, daß selbst die bittersten Oppositionsblätter dies zuletzt anerkannten. So wäre denn dieser Besuch, von welchem im voraus so viel gefabelt worden ist, destens aufgefallen, und nicht anders wird es mit dem des Kronprinzen der Fall seyn. (D. A. Z.)

Die Regensburger Zeitung erzählt unter dem Titel: „Jüdische Grausamkeit an der böhmisch-bayerischen Gränze:" „Am 16. Januar fuhren drei bayerische Bürger von Bodenstraug zur Schranne nach dem nahen Hosdan in Böhmen. Auf dem Rückwege fanden sie im Wald einen Baum über den Weg gefällt, um die Passage zu sperren; 24 Mann Böhmen verlangten das „Weggeld" und nahmen den Bayern all ihr Getreide im Werthe von 140 Fl. ab. Sonstige Gewaltthätigkeiten begingen sie nicht, nur auf das Getreide hatten sie es abgesehen. Die Nachforschungen der Behörden hatten bis jetzt keinen Erfolg; nur 2 Strich Getreide wurden im Walde versteckt gefunden."

Kiel, 25. Jan. Die von der schleswig-holsteinischen Ritterschaft in einer hier gehaltenen Plenarversammlung einstimmig angenommene Eingabe an den König-Herzog, welche die Wiederherstellung des gestörten Friedens in den Herzogthümern zum Gegenstande hat, geht heute nach Kopenhagen ab, und bei dem großen Ansehen, welches die Ritterschaft seit altersher im Lande und bisher auch am Hofe genießt, wird diese zweite Adresse ihren Eindruckes nicht verfehlen. Die Ritterschaft erinnert darin den König an die Adresse, welche sie im Jan. 1845 in Anlaß der Incorporationspetitionen der rothschilder Ständeversammlung eingegeben und wie in dem offenen Briefe vom 8. Juli 1846 darauf freilich eine Antwort geworden sey, wie aber auch die Folgen eingetreten seyen, welche die Ritterschaft damals vorausgesagt. Der König habe im offenen Brief seinen Willen ausgesprochen, er habe versucht, seine Meinung zur Geltung zu bringen. Die Proteste der Mitglieder des landesherrlichen Hauses seyen nicht ausgeblieben, der deutsche Bund habe seine Competenz ausdrücklich für den erforderlichen Fall vorbehalten, Ständeversammlungen hätten protestirt, im ganzen Lande habe sich eine entgegengesetzte Meinung kundgegeben, das Commissionsberichten, auf welches der offene Brief fuße, sey von der Wissenschaft gerichtet. Durch Maßregeln habe Schweigen erzwungen werden sollen, welche zum Theil gegen Recht und Verfassung gewesen seyen, aber diese Maßregeln seyen in ihr Gegentheil aufgeschlagen, das Land habe stets eine gesetzliche Haltung bewahrt und ungeachtet entgegengesetzter Darstellung sey dies auch von den Fürsten Deutschlands nicht verkannt. Aber der Zustand des Landes sey beklagenswerth, indem das Vertrauen zu der Regierung vollständig vernichtet sey. In dieser Weise könne die Regierung das Land nicht lassen, es seyen zwei Wege offen, entweder müsse sie die Selbstständigkeit der Herzogthümer vollständig vernichten oder vollständig anerkennen und sichern; letzteres sey nur möglich durch Gewährung einer Verfassung, damit Schleswig-Holstein sich selbst schützen könne. Die Ritterschaft legt dann mit Wärme dem Könige seine Aufgabe, den Frieden herzustellen ans Herz, sie erklärt es für unmöglich, daß er sich für die Vernichtung der Herzogthümer entscheide, und richtet ihre Bitte dahin, daß der König auf verfassungsmäßige Weise die Landesvertretung erneuern wolle. — Dies ist etwa im Wesentlichen der Inhalt dieser Eingabe. Es hat sich die Ritterschaft dadurch ein bedeutendes Verdienst um die Landessache erworben, was auch die unmittelbaren Folgen dieses Schritts seyn werden. Sie hat durch dies einstimmige und entschiedene Auftreten in ihrer Gesammtheit den bürgerlichen Muth bewährt, der ihr der als der alte ritterliche steht. Denn mehr als die übrigen Stände leidet die Ritterschaft durch eine Opposition zur Regierung, indem sie sich dadurch den bisher ihr faß allein zugänglichen Weg zu den höchsten amtlichen Stellungen verschließt, und ihren Einfluß, den sie namentlich unter der Regierung des jetzigen Königs hat, aufgibt.

(Nordd. Bl.)

Wien, 21. Jan. Aus Galizien bringen uns die neuen Berichte von der letzten Woche ungünstige Nachrichten in Hinsicht der herrschenden Noth und Theuerung in den westlichen Kreisen. Die Regierung hat dort eine schwere Aufgabe zu lösen. Die Edelleute, erbittert auf die Bauern, sehen die Noth derselben mit gleichgültigen Augen und verweigern ihnen jede Unterstützung. Es ist daher natürlich, daß die Bauern die Hülfe der Regierung mehr als je in Anspruch nehmen und dadurch die Auslagen für das Königreich Galizien eine immer größere Last auf die Gesammtmonarchie übertragen. (Bresl. Z.)

Wien, 21. Jan. Das Ansehen der Regierung mit den Häusern Rothschild und Sina u. s. w. ist jetzt fest beschlossen. Es wird zu 5 pCt. abgeschlossen werden und den Betrag von 40 Mill. nicht überschreiten. (Nürnb. C.)

Pesth, 19. Jan. Der Erzherzog Stephan ist heute nach Wien abgereist. Viele Hunderte von den hiesigen jungen Edelleuten, denen sich auch die aus den verschiedenen zum Begräbniß des Erzherzogs Joseph eingetroffenen Deputationen angeschlossen, wollten gestern Abend dem Erzherzog Stephan einen großartigen Fackelzug bringen, welchen sich aber derselbe verbeten hat. Gleich nach dem Begräbnisse drangen viele von jenen jungen Leuten in die Gemächer der k. Hofburg und brachten dem Erzherzog Stephan ein anhaltendes Eljen! (Lebehoch.) Die deutschen Theater hier und in Ofen werden morgen bereits wieder eröffnet. Das ungarische Nationaltheater bleibt noch geschlossen. (Bresl. Z.)

Spanien.

Die carlistischen Banden, welche in Catalonien streifen, können nicht ganz so unbedeutend seyn, als man sie seither darzustellen suchte. Der General-Capitain hat es wenigstens für nöthig befunden, fünf fliegende Colonnen von je 80 — 100 Mann gegen sie auszusenden.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Aus der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ist noch nachzutragen, daß am Schlusse derselben der Kriegsminister einen Credit von 4,501,300 Frs. zur Vermehrung der effectiven Stärke der Armee in den innern Territorial-Divisionen (Stand'armeire!) forderte. Dieses Verlangen wurde sehr mißlichig aufgenommen. Eine Stimme rief sogar: „Das ist die erste Ersparniß!" Der Kriegsminister wollte sein Verlangen rechtfertigen, die Kammer begnügte sich jedoch mit vorläufiger Deposition des betreffenden Gesetzvorschlags auf ihr Bureau. — Die Gazette de France will wissen, daß es in der Conferenz, welche die Ver-

treter Oestreichs, Preußens und Rußlands am Montag bei Hrn. Guizot hatten, sehr hitzig hergegangen seyn soll. Man habe Letzterem sehr dringend zugesetzt, er solle sich erklären, wie er die Worte infraction aux traités (Verletzung der Verträge) verstehe? — Der Constitutionnel unterwirft den russischen Schifffahrtsvertrag, dessen Vortheile die Thronrede so prahlerisch andeute, einer sehr heftigen Kritik. Dieser Vertrag (meint der Constitutionnel) verweigert bekanntlich unsern Schiffen den Eintritt in die Häfen des schwarzen und asowschen Meeres, woher es denn komme, daß seit sechs Wochen der Hafen von Marseille voll russischer und anderer östlicher Schiffe wimmele. Von mehr als 300 Fahrzeugen, die im December in dem einzigen Hafen von Odessa Getreide luden, waren nur 4 französische! Das heißt unsere Seehandelsinteressen vortrefflich wahren! Nicht nur geht das baare Geld ins Ausland, sondern wir müssen auch, außer den hohen Frachtpreisen, noch die Fracht bezahlen und zwar bei dem Mangel an Schiffen sehr theuer. Der Hr. Handelsminister — schließt der Constitutionnel — hätte daher viel weiser gehandelt, jenen Vertrag besser zu überlegen, als durch übereilte Ernennungen, die uns seinen Sinn der Zurückhaltung seiner Zeit einzuschläfern. — Die heutige Presse spricht von einem lebhaften Wortwechsel zwischen Königin Victoria und Palmerston. Es sollen nämlich Briefe Palmerstons in die Hände der Königin Donna Maria gefallen seyn, woraus hervorgehe, er habe indirect lebhaften Antheil an den portugiesischen Auftritten genommen, indem er gedroht, daß wäre der Aufstand in Portugal siegreich und Donna Maria gestürzt, so würde in Spanien sich der Gegenfluß südlicher machen und Isabelle auch fallen. Abschriften dieser Correspondenz sollen König Leopold zugesandt worden seyn, welche dieser gebraucht zu benutzen wußte. So, meint die Presse, wolle Lord Palmerston leichten zwei Throne stürzen sehen, als seinen Groll fahren lassen! — Der Courrier français äußert einen Wunsch, dem gewiß sehr Viele beistimmen werden, nämlich, daß das diplomatische Plänkeln über die spanische Vermählungsfrage endlich einmal ein Ende nehmen möge. „In einigen Tagen, vielleicht schon Morgen (sagt er) werden wir in den Debats die Erwiederung des Hrn. Guizot lesen. Er wird einige neue Interpunctions-Fehler verbessern. Darauf wird Lord Palmerston berichtigen; Hr. Guizot berichtet dann wieder auf einigen andern Punkten, und so wird man hrüber und hinüber polemisiren, bis endlich die Russen zu Constantinopel angekommen sind."

(Unsere Pariser Nachrichten vom 27. d. enthalten nichts von besonderer Wichtigkeit. Die Pairskammer hatte bei Abgang der Post die Erörterung über das Korneinfuhrgesetz noch nicht beendigt — Der Adreß-Entwurf der Deputirtenkammer scheint dort einen ziemlich günstigen Eindruck gemacht zu haben. Nur ein Redner, Hr. Desmousseau de Givré, hatte sich als Redner dagegen einschreiben lassen. — Zu Paris wollte man wissen, daß die Spaltungen zwischen Lord Palmerston und den übrigen Mitgliedern des engl. Cabinets immer bedenklicher würden. — Die Madrider Post vom 22. d. war nicht angekommen. — Renten 77, 60; 147, 55; span. act. 5%. 14; 3 pCt. 33⅛.)

Großbrittanien.

London, 26. Jan. In der Rede, mit welcher Lord John Russell in der gestrigen Sitzung des Unterhauses die Regierungsvorschläge zur diesjährigen Abhülfe der Noth in Irland einleitete, sagte er u. A.: „Die Berichte der Armengesetz-Commissien zeigen, in welch fürchterlichem Zustande der Entblößung und Hülfslosigkeit sich die arbeitenden Klassen in Irland befinden und wie sie ganz außer Stande waren, gegen das ungeheure Unglück, mit dem es der Vorsehung gefallen, sie heimzusuchen, anzukämpfen. Die Hungersnoth, welche diesen Theil des Verein. Königreichs verheert, ist beispiellos in unsern Annalen und nur die Hungersnoth des 13. Jahrhunderts kann damit verglichen werden, wobei man aber, um den richtigen Maßstab zu haben, den Unterschied der Bevölkerung, die jetzt viel größer ist, nicht aus dem Auge lassen darf." Der Minister geht nun durch, was die Regierung seit der Parlamentsvertagung gethan, um diesem Uebelstande abzuhelfen; er anerkennt das Gefahrvolle der von ihr ergriffenen Maßregeln; aber das Unternehmen ist auch so umfangreich und gewaltig, daß keine Staatsverwaltung allein dafür stark genug ist. Der Redner hebt hervor, wie ungeheure Summen zur Hülfe bewilligt worden und gesteht zu, daß bei solchen bedeutenden Vertheilungen Irrthümer u. Mißbräuche, als etwas Unvermeidliches, vorgekommen seyn mögen. Der Minister beleuchtet so dann die Schwierigkeit, eine nutzbringende Arbeit zu schaffen, hofft aber die Annahme einer Bill zur Gutheißung der bisherigen von der Akte abweichenden Maßregeln. Er schlägt darauf vor, daß in jedem Wahlbezirke Irlands Unterstützungs-Komites organisirt und zur Entgegennahme von Subscriptionen, zur Einziehung der Abgaben, zum Empfange der Regierungs-Beisteuern und dazu bevollmächtigt werden, um das aus diesen verschiedenen Quellen herkommende Geld zum Ankauf der an das Volk zu vertheilenden Lebensmittel zu verwenden, welches auf diese Weise in der Arbeit beschäftigt werden könne. — Sowohl außerhalb wie innerhalb der Arbeitshäuser sollen Unterstützungen gereicht, und die Zahl der Beamten bedeutend vermehrt werden. Hinsichtlich der schon vorgeleisteten Summen sey es nicht gerecht, daß die ganze Last derselben auf die Eigenthümer Irlands falle. Deßhalb solle ein Arrangement getroffen werden, wonach die Hälfte zu Lasten der Regierung verbleibe, und die andere Hälfte in bestimmten Zeitspochen, binnen 22 Jahren, von den Eigenthümern unter der Bedingung bezahlt werden, daß die Schuld so lange verbleiben dürfe, bis die Hälfte des vorgeschossenen Geldes ganz bezahlt ist. Es beabsichtige die Regierung außerdem den Irischen Gutsbesitzern zum Ankauf von Samenkorn z. B. w. 50,000 Pfd. Sterl. vorzuschießen, welche vor Ende December rückzuzahlen seyen; Pächter seyen zu solchen Vorschüssen nicht berechtigt. Mit diesen Maßregeln könne freilich das Gouvernement nicht den Mangel in Ueberfluß verkehren, wohl aber verschaffe es dadurch die Mittel, die Ländereien zu verbessern, Arbeiten zu veranlassen, welche dem Volk Beschäftigung böten und jenen Unterstützung zu verabreichen, welche arm sind. Nachdem Lord John sodann den von Irischen Gutsherren ausgegangenen Angriffen gegen das Gouvernement begegnet, geht er in die einzelnen Maßregeln ein, die das Gouvernement Behufs Irland vorhabe. Es handle sich darum, der Akte Behufs Urbarmachung und Trockenlegung des Lands eine größere Ausdehnung zu verschaffen, zu welchem Ende bis 1 Mill. Pfd. für die Urbarmachung oder Ländereien, welche nach der Berechnung Sir R. Kanes auf 4,160,000 Acres anzuschlagen seyen, verwandt werden solle. Will der Gutsbesitzer sein Land verkaufen, so steht es ihm frei, will er es aber weder verkaufen noch verbessern, so steht dem Gouvernement das Recht zu, ihm das Land zu nehmen und ihn mit 2½ Sh. für den Morgen zu entschädigen. Die vom Gouvernement so übernommenen Ländereien sollen in Loosen von 25 — 50 Morgen verpachtet oder verkauft werden, so daß der Staat verhindert sich nicht mit der Kultur beschäftigen wird. Natürlich müßten dann auf diesen Ländereien Wohnungen angelegt werden und Straßen sie zugänglich machen. Von diesen Plänen sey nunmehr eine Zufluchtsstätte für die vielen Pächter zu erwarten, mit deren Hülfe dann sich ein Kern kleiner unabhängiger Gutsbesitzer bilden würde. Von diesen Verbesserungen sey nur Gutes zu erwarten, dies bewerse die Grafschaft Armagh, wo das Volk im größten Wohlstand sey, während der Grundbesitz dort am fürsten zerspittert sey. Was die zur Unterstützung der Armen zu fassenden Maßregeln nun anlange, so halte das Gouvernement dafür, daß die Hülfsleistungen nicht auf die Arbeitshäuser zu beschränken seyen, sondern es müsse auch eine Bill potirt werden, welche die Aufseher ermächtige, gebrechlichen und kranken Armen inner- und außerhalb der Arbeitshäuser Unterstützung zufließen zu lassen, kurz allen jenen, die nicht im Stande seyen, durch ihre Arbeit sich ihr Brod zu verdienen; auch soll den Aufsehern die Berechtigung zustehen, wenn die Arbeitshäuser voll seyen, Unterstützungen selbst außerhalb derselben arbeitsfähigen Armen aber nur in natura zukommen zu lassen. Auch sollen Wohlthätigkeits-Beamte ernannt werden, welche in dringenden Fällen momentan helfen sollen. — Es müsse auch eine Maßregel getroffen werden, kraft welcher übschuldete Güter leichter verkäuflich werden sollen. Er wünsche ferner eine Bill einbringen, vermöge welcher Pachtverhältnisse, welche durch alte Verpachtung immer fortlaufen, in reich Grundeigenthum umgewandelt werden sollen. Auch in Bezug auf die Fischereien werde er Maßregeln vorschlagen, damit sich nicht wiederhole, was früher der Fall war, daß man trotz des reichen Fischerthums an der Westküste die Fische aus Mangel an Salz zum Düngen verwandt, statt sie einzusalzen. In Bezug auf die Auswanderung mache man sich entwanderungsbestellungen, die nimmer zu verwirklichen seyen. In dem betreffenden Gesetze könne man einige Erleichterungen eintreten lassen, jedoch dürfte das Gouvernement keinen umfassenden Plan zur Beförderung der Auswanderung entwerfen. Sir R. Kane habe, abgesehen von dem mineralischen Reichthum Irlands, behauptet, daß dies Land durch seine Bodenquellen leicht eine Bevölkerung von 17 Mill. ernähren könne und so denke auch er, daß bei verbesserter Landkultur die dortige Bevölkerung keine übermäßige zu nennen sey. Mit guten Gesetzen und der aufrichtigen Mitwirkung Aller sey nicht an Irland zu verzweifeln; freilich seyen viele Fehler bisher begangen worden, allein man müsse definitiv diesen Fehler nun heilen. Glücklich wäre man, wenn dies gelingen sollte und wenn die Iren den Grundsatz zu dem ihrigen machten: „Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen." — Bauer und anhaltender Beifall folgte dieser langen Rede. — Nach einigen Bemerkungen verschiedener Mitglieder, die sich im Ganzen sehr günstig darüber äußerten, gab das Haus die Erlaubniß, die bezeichneten Bills einzubringen. — Die obigen ministeriellen Vorschläge bildeten den Hauptgegenstand der Unterhaltung in den City-Kreisen und wenn man auch Anfangs im Allgemeinen damit zufrieden war, so daß die Preise der Consols am Beginne der Börse stiegen und sich Käufer einstellten, so hielt diese bessere Stimmung doch nicht lange an. Denn bei reiflicher Ueberlegung fand man bald heraus, daß die Durchführung der ministeriellen Vorschläge sehr bedeutende Ausgaben durchaus unmöglich sey; es erregte daher schon eine große Unzufriedenheit, daß der Minister, wenn auch nicht die genaue Summe, die anzugeben freilich unmöglich war, doch nicht wenigstens einen annähernden Betrag oder ein Maximum mitgetheilt habe. Die Kapitalisten, die auf ein neues Anlehen rechneten, statt unangenehm überrascht, daß man sie in Ungewißheit über die Art läßt, wie das Gouvernement die Gelder aufbringen will. Man schätzt die zu den Maßregeln jährlich nöthigen Summen auf 10 Mill. Pfund. Wahrscheinlich wird das Gouvernement dazu Schatzkammerscheine ausgeben, indem es den Zins erhöhen muß. — In Irland fallen die Getreidepreise seit Eröffnung des Parlaments. — Tausende von Armen strömen täglich aus Irland nach England, um wenigstens dem Hungertode zu entgehen. Zu Liverpool wurden seit zwei Wochen täglich fast 16,000 solcher irischen Armen gespeist.

Italien.

Rom, 15. Jan. Vorgestern ward der Heiligsprechungsprozeß einer Virgo siculanis aus Quito, Maria Anna a Jesu de Paredes (starb 1645 im 27. Jahre), beendigt. Er lag seit 1756 der Congregation der Riten zur Entscheidung vor. Der Papst erklärte endlich am 13. d. M. vor den Kardinälen Micara und Altieri in einer feierlichen Versammlung auf dem Quirinal, daß es mit den Wundern jener Amerikanerin seine Richtigkeit habe, und heute veröffentlichte die genannte Congregation das Decretum Quirin. Beatificationis et Canonizationis Ven. Servae Dei Mariae Annae a Jesu de Paredes. — Der neue Gouvernatore hat es bei seinen ersten Schritten, Dienstentsetzungen seiner Untergebenen ꝛc. nicht bewenden lassen, sondern im Passbureau hat er die Beamten zu Geldstrafen verurtheilt und sie zur schnellen und höflichen Behandlung des Publikums angehalten. Seitdem sind Rom Straßen von Bettlern, Kalkspeln und Müßiggehern gereinigt. Auch auf diese Anordnung deutete ich Ihnen als bevorstehend vor einiger Zeit, aber man brauchte Zeit zu den nöthigen Vorbereitungen, um das Heer von Armen aufzunehmen. Mons. Grasselini ließ auch hiebei die Menschlichkeit vorwalten und die Armen nicht mit brutaler Gewalt aufgreifen und einsperren. Sie wurden höflich gebeten sich in Wagen zu setzen, die sie nach mehreren frommen Stiftungen abführten. Die Ausländer wurden bis zur Gränze begleitet, die Inländer in ihre Geburtsorte geschickt, welche für sie zu sorgen haben, und die hier gebornen, welche zu Arbeiten fähig sind, werden hier beschäftigt, die übrigen auf Staatskosten versorgt. (A. Z.)

Polen.

Warschau, 20 Jan. Es scheint, als ob die Todtenstille, welche seit Ostern in unserm Lande geherrscht, bald wieder eine Unterbrechung zu erwarten hätte. Wenigstens sind Anzeichen da, welche zu der Annahme berechtigen. Unter diesen ist unstreitig das auffallendste: die Anhäufung so bedeutender Truppenmassen in unserm Lande. Es sind hier schon mehrere Regimenter in kurzer Zeit aus dem Kaiserreiche durchgezogen, und zwar meistentheils nach dem Westen und nach dem Süden. Außerdem werden noch täglich neue Truppen hier erwartet. Die Gesammtzahl der jetzt in unserm Königreiche befindlichen Truppen gibt man auf 100,000 Mann an; doch kann ich die Richtigkeit dieser Zahlenangabe durchaus nicht verbürgen, ich theile sie so mit, wie sie die über die jetzigen Truppendurchzüge curstirenden Gerüchte angeben. So viel steht aber fest, daß die polnische Truppenmacht durch bedeutende aus Rußland hergesendete Verstärkungen verstärkt worden ist. (D. A. Z.)

(Hierzu eine Beilage.)

Westfälischer Merkur.

Beilage zu **Nro. 27.** Münster, Sonntag den 31. Januar. **1847.**

* Landwirthschaftliches.

Während des vergangenen Sommers haben die Raupen in verschiedenen Ländern den Gartengewächsen beträchtlichen Schaden gethan. Ein Müller in Böhmen, Namens Freitag, rühmt ein Mittel an, wodurch man diese Gäste los werden kann. Er selbst will, seiner Versicherung nach, solches mit Erfolg angewandt haben. So wie er bemerkte, daß seine Gartengewächse mit Raupen bedeckt waren, ließ er sich auf dem nächsten Walde einige Säcke mit Ameisen holen und diese an verschiedenen Stellen des Gartens ausschütten. Kurze Zeit nachher hatten die Ameisen die Raupen vertilgt, und seine Gemüse gediehen kräftiger, während die seiner Nachbarn eine Beute der Raupen wurden.

Auch ein Wort von christlicher Seite über die Spaltungen in der hiesigen israelitischen Gemeinde.

(Siehe № 19. d. Bl.)

„Du hast Unrecht,
denn du wirst böse."

Zeus in Lucian's Göttergesprächen.

Sobald Jemand in einer öffentlichen Angelegenheit, wo es sich nur um Prinzipien handeln sollte, Persönlichkeiten in die Sache mischt und schwache Seiten seines Gegners mit den Haaren herbeizieht, sobald er ferner zu Behauptungen und Anschuldigungen seine Zuflucht nimmt, so hat er sich und seiner Sache mehr geschadet, als genützt, er hat sich selbst in den Augen jedes nur in etwa Gebildeten, ein arges Armuthszeugniß ausgestellt, das hinlänglich für die Ehrenhaftigkeit seiner Gesinnung zeugt. Dies hat namentlich das sich selbst so nennende Gemeindeglied gethan, indem es auf die ruhige Erklärung des verehrlichen Vorstandes so leidenschaftlich und verwirrt antwortete. Da aber durch derartige berechnete Artikelchen mit der Sachlage nicht Vertraute leicht beirrt werden möchten, so ist es Pflicht eines jeden Rechtlichdenkenden, die Rebel zu zerstreuen, zumal wenn der Angegriffene selbst nicht füglich sich gegen solche Angriffe vertheidigen kann. Dies ist es, was den Unterzeichneten, einen Christen, veranlaßt, hier das heilige Recht zu schützen. Er hat nämlich zum öfteren die Predigten des Herrn Dr. Friedländer mitangehört, und in denselben einen so vernünftigen, so praktisch religiösen und liebevollen Charakter gefunden, daß er nur wünschen kann, es möchten solche Worte, mit solcher Fülle von Beredtsamkeit und Begeisterung vorgetragen, in allen Synagogen vernommen werden. Aber einer gewissen Partei unter den Israeliten, die ihr Heil in der Beobachtung eines unverständlichen und verknöcherten Formenkrams sucht, ist jeder Gottesdienst in deutscher Sprache, insbesondere eine deutsche Predigt, ein Gräuel; und die Einrichtung des Vorstandes zu verhindern, sucht sie weniger Unterrichtete zu überreden, als lägen dieser nur zweckwidrigen Bestimmung unwichtige Absichten zu Grunde, als wolle namentlich Herr Dr. F. den greisen Rabbiner Sutro verdrängen. Was das erstere anbetrifft, so hat uns die Erklärung des Vorstandes überzeugt, daß Neuerungen u. s. w. nicht vorgenommen sind, und daß eine Religions- und Sittenpredigt am wenigsten ein so gefährliches Ding sein kann, sieht Jeder leicht ein. Kann aber hat, wie wir aus sicherer Quelle wissen, Herr Rabbiner Sutro schon seit mehreren Jahren die hiesige Synagoge gar nicht mehr besucht und auch ferner nur ausnahmsweise zu kommen, sage zwei Mal einen Vortrag halten, als verständlichen Aufsatz hergelegt. Wie haben wir auch nie von Predigten der Herrn S. gehört. Ueberdies steht derselbe als Oberrabbiner ganz außerhalb der Gemeinde und das Predigtamt mit dem Rabbinate in gar keiner Beziehung, und ohne den Hrn. Dr. F. näher zu kennen, glauben wir doch davon überzeugt zu sein, und diese Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß es demselben dieser nicht in den Sinn gekommen, die Stelle des Herrn Sutro einnehmen zu wollen. Man sieht, wie unser Verfasser mit Gewalt einen jungen Mann zu verdächtigen sucht, der in Wahrheit nach einem schönen Ziele strebt. Wieset er ihn doch seine Jugend vor. Alle Achtung vor einem großen Haupte, aber nicht minder, wie schon der weise König Salomo sagt, vor einem Jünglinge, der nach seinen Jahren ein Kind, nach seinen Kenntnissen, seinen Einsicht und seinen Verdiensten ein gereifter Mann, ein Greis. Auf Alter nicht vor Thorheit schützt, hat der Einsender des hier wider legten Artikels tattsam bewiesen, von dem wir es auch ohne seine ausdrückliche Versicherung geglaubt hätten, daß er ihn ohne fremde Beihülfe niedergeschrieben. Es scheint diesen Herrn übrigens nicht sowohl der Eifer für seine Sache, als eine ganz unschuldige Gesinnung, indem der Barmer Zeitung so sehr im Harnisch gebracht zu haben. Der Korrespondent der Barmer Zeitung, kein Jude, mag indeß zur seine Mittheilungen selbst einsehen.

Unbegreiflich ist nach allen diesem, wie Fanatismus und Privathasse Menschen so sehr verblenden kann, und es bedarf nur einer einmaligen Anhörung der Predigten des Herrn Dr. F., um sich zu überzeugen, wie alle jene kleinlichen Schmähungen nur den Zweck haben, das minder unterrichtete Publikum zu täuschen.

Der Schreiber dieser Zeilen steht schon vermöge seines Glaubensbekenntnisses ganz außer den israelitischen Parteien, nur das Gefühl für Rechtspflege und Recht, wo diese sich auch finden, hat seine Feder geleitet. Möchten, dies ist sein aufrichtiger Wunsch, die Parteien zurücktreten und so auch ohne Einschreiten der Behörde der Friede unter unsere israelitischen Mitbürger hergestellt werden.

Unus Christianus pro multis.

Bekanntmachungen.

Edictal-Ladung.

(7306 2 b) Nachdem über den Nachlaß des zu Ahsen verstorbenen Holzhändlers Christoph Bleckmann auf Antrag der Benefizialerben durch heutige Verfügung der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden, so werden sämmtliche Gläubiger des Verstorbenen hierdurch aufgefordert, in dem vor dem Deputirten Herrn Direktor Reinking auf den 1. März 1847 Vormittags 9 Uhr anberaumten Termine an der hiesigen Gerichtsstelle ihre Ansprüche gehörig anzumelden und wahrzunehmen.

Diejenigen, welche solches unterlassen, werden alsdann ihrer etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit ihren Forderungen an diejenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Zugleich haben sich die Gläubiger im Termine über die Beibehaltung des zum Nachlaßcurator bestellten Justiz-Commissarii Penz zu erklären.

Diejenigen Gläubiger, welche persönlich zu erscheinen verhindert sind, oder denen am Orte des Gerichts es an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-Commissarien Bierbaum, Alex. Saur, Ballmann und v. Steinbern benannt, um sich an dieselben zu wenden, und sie mit Vollmacht und Information zu versehen.

Recklinghausen, den 27. November 1846.
Königliches Land- und Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht Minden.

(7209. 6. c) Die aus zwei in einander gebauten Häusern № 378 und 379 an der Königsstraße zu Minden, Flur 9, Parzelle 787 und 788, bestehende Besitzung des Kaufmanns Friedrich Siedenburg zu Minden, abgeschätzt auf 10,628 Thlr. 15 Sgr., zufolge der nebst Hypotheken-Schein im Bureau III. einzusehenden Taxe, soll am 29. Mai 1847 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

(7165. Die Benutzung des Stallbaugers von den Fürstlichen Pferden während des laufenden Jahres soll am Mittwoch den 3. Februar dieses Jahres Vormittags 10 Uhr auf der Kämmerei-Kasse dem Meistgebote öffentlich ausgesetzt werden.

Münster, den 29. Januar 1847.
Der Polizeidirektor.
Hüffer.



Der Vollblut-Hengst *Young-Viator*

aus der Lady Fractivus vom Viator

wird auf dem Gute Darfeld unter nachstehenden Bedingungen decken:

Vollblut-Stuten zu 4 Friedrichsd'or,
Halbblut-Stuten zu 2 Friedrichsd'or,
und in beiden Fällen 1 Thaler in den Stall.
Stuten im Besitze von Ackerwirthen zu 2 Thlr.;
außerdem 15 Sgr. in den Stall.

Anmeldungen geschehen beim Oeconomie-Verwalter **Wierling** auf dem Schlosse Darfeld.

Schloß Darfeld, 28. Januar 1847.
(7676 2 a)

(7539. 4. c) Der diesseits der zweiten Garten Hinge rechts am alten Lüdinghofer Wege in der Nähe des Bahnhofes belegene, nach Flur 1 № 603 Cat. 92 Ruthen 62 Fuß große Garten nebst Gartenhaus und vielen tragbaren Obstbäumen soll am Mittwoch den 3. Februar c. Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle verkauft werden.

Es erfolgt die Erklärung über den Zuschlag in termino, und eignet sich der Garten besonders zum Neubau.

Die Bedingungen sind beim Commissionair **G. Meyer** einzusehen.

(17485. 3. c) Das auf der Salzstraße sub № Cat. 50 belegene, besonders zur Handlung geeignete Haus ist zu verkaufen.

Gustav Meyer, Commissionair.

Ein adeliges Gut

mit herrschaftlichen Gebäuden, Mühlen und einem jährlichen Reinertrage von 804 Thlr. steht zum Verkaufe.

(17613. 3. b) **G. Meyer**, Commissionair.

Holz-Verkauf.

(17650. 3. b) Am künftigen Donnerstage den 4. Februar, Vormittags 10 Uhr anfangend, sollen in dem zum Gute Walter gehörenden, im Kirchspiele Hiltrup belegenen Forstdistricte Lotbenbusch

15 Stück starke und lange Eichen, zum Schiff- und Landbau tauglich, auf dem Stamme; dann
72 Klafter gemischten Brennholzes und
7400 Buschen

meistbietend verkauft werden.

Kaufslustige wollen sich dann an Ihrarls Kotten einfinden.

Haus Hiltrup, den 26. Januar 1847.
Der Rentmeister
Herding.

Holz-Verkauf.

(17651. 3. b) Am künftigen Freitage den 5 Febr., Morgens 10 Uhr anfänglich, sollen in dem zum Gute Hiltrup gehörenden Forstdistricte Rehagenbusch, nahe beim Hause Hiltrup belegen,

14 Stück Eichen von mittler Länge und Stärke, zum Schiff- und Landbau tauglich, auf dem Stamme; ferner
50 Klafter Buchen-, Birken- und gemischten Brennholzes und
4400 Buschen

mit dem Meistgebote verkauft werden, wo sich Kauflustige dann einfinden wollen.

Haus Hiltrup, den 26. Januar 1847.
Der Rentmeister
Herding.

Holz-Verkauf.

(17677. 3. c) Am Dienstage den 9. Februar, des Morgens 10 Uhr anfänglich, werden in dem zum Gute Merninghoff gehörigen großen Busche oder Rabenneste

60 Nummern Eichen zu Bau- und Nutzholz,
38½ Klafter theils Buchen-, theils Eichen-Brennholz und
2400 Stück Wellen

durchs Meistgebot verkauft werden.

Kaufslustige wollen sich zur festgesetzten Stunde am Hause des Kötters Kerkhoff einfinden.

Haus Hiltrup, den 30. Januar 1847.
Der Rentmeister
Herding.

Holz-Verkauf.

(17678. 2. c) Am Montage den 8. d. M. Morgens 10 Uhr sollen auf der Herrenberg fast an der Chaussee bei Hiltrup

25 Klafter Buchen- und
25 Klafter grobes Birkenholz,
wie auch
4000 starke Wellen

meistbietend verkauft werden.

Harlinghaus, Auct. Comm.

Holz-Verkauf.

(17679. 2. a) Am Freitage den 5. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, sollen in der Nähe vom Gute Haus Ruhr auf der Klieferlatter Heide an dem Hauptwege von Senden nach Münster circa

10 Klafter Kopfbuchen,
15 Klafter größtentheils Buchen-Brennholz und
2000 Wellen

im Meistgebot verkauft werden.

Kasser,
Auctions-Commissair.



(17589. 6. c.) **Hyacinthen, Tacetten, Crocus, Tulpen** ꝛc. in Töpfen, sind fortwährend zu haben bei

C. A. Blumpe,
Handelsgärtner.

Lebens-Versicherung.

Die Gothaer Lebens-Versicherungs-Bank vertheilt in diesem Jahre an ihre Mitglieder den Ueberschuß des Versicherungs-Jahres 1842, welcher Thlr. 167,912 19 Sgr. beträgt und eine Dividende von 25 Procent gewährt. Indem ich dies bekannt mache, lade ich zu weiterer Theilnahme an den Vortheilen genannter Anstalt ein. Wer sich die Beruhigung erkaufen will, nach seinem Tode der hinterbleibenden Familie oder bei Erreichung eines höhern Alters sich selbst ein namhaftes Kapital zu sichern, kann dies durch die Bank auf eine eben so sichere, als nach Verhältniß wohlfeile Weise erreichen, da alle Ueberschüsse des Instituts an die Versicherten als Dividende zurückfließen, und außer den billigen tarifmäßigen Prämien keinerlei Nebenkosten zu entrichten sind. Der Bank-Fonds ist auf Thlr. 4,700,000 gestiegen.

Statuten, Antrags-Formulare und Erläuterungs-Schriften werden unentgeldlich vertheilt.

Münster, den 28. Januar 1847.

G. C. Höltje.

(17692)

Erfurter
Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

(17693) Den bei dieser Gesellschaft als fünfjährige Mitglieder versicherten Oeconomen habe ich, im Besitze des Abschlusses des verflossenen Rechnungsjahres, das Vergnügen die Mittheilung machen zu können, daß die den beendigte Periode der Gesellschaft sehr günstig abgeschlossen hat, und daß, als Folge davon, ihnen eine Dividende von

Sechs und Sechzig Procent

der Jahres-Prämie vergütet werden wird. Die Zahl der Mitglieder stieg von 902 auf 2413 und die Versicherungs-Summe von Thlr. 1,109,300 auf Thlr. 2,112,450, also auf mehr als das Doppelte.

Die Bildung eines Reserve-Fonds hat statutgemäß durch Hinterlegung von Thlr. 1000 ihren Anfang genommen.

Exemplare des Rechnungs-Abschlusses können sowohl bei der unterzeichneten, als auch bei den übrigen Agenturen abgenommen werden.

Bottrop, den 26. Januar 1847.

Die General-Agentur.
F. Tourneau.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstage den 4. Februar l. J. Vormittags 10 Uhr bei dem Gute Prödding zu Handorf:

30 Klafter Brennholz und eine bedeutende Partie Wellen in Haufen.

(17689 2. a)



Heute **Sonntag** d. 31. Jan.

COMITE

in Gerbaulets Saal

(17681)

Hamburg.

(17636. 2. b) Unser Preis-Courant von in- und ausländischen

Gemüse-, Gras-, Feld-, Holz- u. Blumen-Sämereien

kann bei dem Herrn **Joh. Jos. Schulte** in Münster, den wir mit der Besorgung unserer Geschäfte beauftragt haben, entgegen genommen werden.

Behn & Havenecker.



Fastnachts-Anzüge

in verschiedenen Stoffen und Façons sind miethweise zu haben und werden auch auf Bestellung angefertigt beim Damenkleidermacher

H. Devin,

(17682) Clemens-Straße № 131.

(17531. 3. c.) Möblirte, freundliche Zimmer zu vermiethen ludgeristraße № 191.

Ball-Anzeige.

(17523. 3. c) Montag den 1. Februar findet im Saale des Herrn Gerbaulet mein diesjähriger Ball statt.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet ganz ergebenst ein

F. Heeser.

Ball-Karten à 20 Sgr. werden Sonntag den 31. d. M. und am 1. Februar in meiner Wohnung, Neubrücken-Straße beim Uhrmacher Herrn Rudloff, aufgegeben.

(17.600. 2. b) **Aechte Militär-Tressen** à Stück zu 4 und 5 Loth zu 5 Sgr., so wie ächte Bediententressen und Stickereien in Silber, ächte Bouts gesetzte Stickmuszen, Juwelen, Uhren, Gold- und Silbersachen werden angekauft bei

M. Ems, Juwelier.

Ludgeristraße № 161.

Empfehlung.

(17683. 3. a) Denjenigen geehrten Gartenfreunden, welche Gemüse-, Blumen- oder Ziergärten neu einzurichten oder neu anzulegen zu haben wünschen, empfehle ich mich zum Anfertigen dazu geeigneter Pläne und, wo es besonders gewünscht wird, auch zur Uebernahme der Bauaufsichtigung der Ausführung derselben, dabei reelle und billige Bedienung versprechend.

Zweckmäßige Bepflanzungen neuer Gärten oder einzelner Partien derselben, so wie auch jeden gefälligen Auftrag in Topf- und Land-Ziergewächsen, Obstbäumen, Garten-, Blumen-, Futter- und Wald-Sämereien ꝛc. ꝛc. werde ich eben so gut wie möglichst billig gerne zu besorgen übernehmen, und werden gefällige und portofreie Aufträge hierfür sogleich mit Vergnügen beantwortet.

Witten a. d. Ruhr, 28. Januar 1847.

Wilh. Krampen.

(17684. 2. a.) Ein junger Mann, welcher in einer Colonial-Waaren-Handlung en gros & en detail seine Lehre bestanden und später für eine Landesproducten-Handlung & Destillations-Geschäft gereist hat, wünscht eine Comptoir- oder Reise-Stelle und kann gleich eintreten.

Derselbe sieht nicht so sehr auf hohes Salair als auf gute Behandlung.

Vorzugemelte Offerten bittet man unter Litr. A. P. an die Expedition dieses Blattes zu senden.

(17.685) Für eine stille Familie ist Zeltze Straße № 2 die Mittel-Etage von 5 bis 6 Zimmern, mit Keller, Küche und Bodenraum vom 1. Mai zu vermiethen.

(17686) Eine Sendung von
getrockneten Mettwürsten,
Sauerländischen Schinken und Cervelat-Wurst erhielten

Hester u. Brockhausen.

(17.687) Nachdem ich mich als Buchbinder aus Gallunterarbeiter hier niedergelassen, empfehle mich zu allen dahin einschlagenden Aufträgen, unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Münster, im Januar 1847.

Eberhard Küllenberg,
Hörsterstraße № 214.

(17.688 3 c) Es wird ein Lehrer gesucht, welcher gründlichen Unterricht im Fechten auf Hieb und Stoß zu ertheilen im Stande ist. Befähigte belieben das Nähere in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

(17.688) Es ist in diesen Tagen ein schwarzer Schleier, mit einer Spitze besetzt, gefunden worden. Der Eigenthümer kann gegen Insertionsgebühren denselben bei der Expedition dieses Blattes erhalten.

(17.689) Auf der Rothenburg steht eine ganze Ober-Etage gleich oder zum 1. Mai zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

(17690) Es stehen einige Zimmer nebst Garten, Küche, Keller und Bodenraum zu vermiethen Herrenstraße № 241.

Todes-Anzeige.

(17.691) Heute Morgen 4½ Uhr entschlummerte nach kurzem Krankenlager an den Folgen der Lungenschwindsucht, christlich vorbereitet, sanft und ruhig, zum bessern Leben unser lieber Sohn und Bruder Wilhelm Lemming.

Verwandten und Freunden widmen diese Traueranzeige

Christian Hamann, als Vater.
Gerhard Hamann, } als Brüder.
Richard Hamann, }

Münster, den 30. Januar 1847.

Angekommene Fremde.

Im König von England. (Gerbaulet.)
Leimering, Oeconom a. Ostfriesland. Baum, Baumann, Hecker a. Elberfeld, Pappier a. Bremen, E. Bach a. Berlin, Rottbaus a. Lennep, Runkel a. Düsseldorf, Pisch a. Graf. Kauff.

Im Wanderschen Hofe (Carl Rückers Nachfolger. J. Bolder.)
Kerckhoff, Pharmac. a. Meppen. Spangenberg, Oeconomie-Rath a. Salzgitter. Gosweg, Fabrikant a. Erfurt, Hirschfeld a. Düsseldorf, B. Tallin a. Wien, Kauf.

Im Westfälischen Hofe (Krapp)
v. Basse, Assessor a. Dortmund. Kriesche, Baumeister a. Hamm. Balkmia, Offizier a. Berlin. Emmel a. Kettwig. Schulte a. Elberfeld. Burger a. Barmen, Funck a. Burgsteinfurt, Miassen a. Werstein, Frederking a. Leipzig. Biederlack a. Gronau. Arefoth a. Crefeld, Kaufleute.

Bei Renne.
Ruhland a. Burgsteinfurt, Bispink a. Borbeck, Kauft.

Bei Winckelsett
Hagmann, Kaufmann a. Düsseldorf.

Bei Neuhaus.
Bousen, Kauf. a. Drensteinfurt.

Theater in Münster.

Sonntag den 31: Der Freischütz. Romant. Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber. Text und Dialog von Fr. Kind.

Dienstag den 2. Februar: Till Eulenspiegel. Posse mit Gesang in 4 Akten von Restorf. — Zu auf vielen Verlangen letzter Akt aus der Oper „Der Maskenball," von Auber.

Marktpreise zu Münster

Den 30. Jan. 1847.

Weizen, (der Preuß. Scheffel)	3	Thlr. 20	Sgr. — Pf.
Roggen	1	„ 12	„ 6 „
Gerste	2	„ 9	„ — „
Buchweizen	2	„ 10	„ — „
Hafer	1	„ 11	„ 3 „
Kartoffeln	1	„ 4	„ — „

Mehlpreise

in der Dampfmühle excl. Mahlsteuer.

Weizenmehl, superfeines. (p. Sack 200 Pfd.)	12	Thlr. 10	Sgr. — Pf.
„	11	„ 20	„ — „
„	11	„ 20	„ — „
Graupen, Mittelsorte	13	„ —	„ — „

Die Säcke sind nicht mit berechnet, und werden für Mehl mit 20 Sgr., und für Graupen mit 11 Sgr. besonders bezahlt.

Mehlpreise

in der Dampfmühle und im Geschäfts-Lokale № 84 A. neben Lamberti-Kirche einschließlich der Mahlsteuer

Weizenmehl, superfeines p. Pfund	. . 2	Sgr. 3	Pf.
für 1 Thlr. 14 Pfd.			
do. feines p. Pfund	. . 2	Sgr. 1	Pf.
für 1 Thlr. 15 Pf.			
Roggenmehl, gebeutelt, p. Pfund	. . 2	„ —	„
für 1 Thlr. 15½ Pfd.			
Graupen, Mittelsorte, p. Pfund	. . 2	„ 4	„
für 1 Thlr. 14 Pfd.			

Druck u. Verlag der Coppenrathschen Buch- u. Kunsthandlung.
Verantwortlicher Redacteur: J. Coppenrath.

Diese Zeitung erscheint täglich, Montags ausgenommen, und kostet hier 2 Thlr. 10 Sgr., auswärts portofrei 3 Thlr. 15 Sgr. halbjährlich.

Nro. 28.

Deutsch

†† Aus Westfal… verschiedensten Nachrichten… fung der Stände durch… Blättern fortwährend. … Einberufung sämmtlicher … täglich erwartet; von d… sammenberufung der einz… schiedenen Provinzen mit… sten, wobei gesucht wir… den Gesetzen zu begründen… thun, daß ein Generall… nicht stattfinden könne. … jetzigen Stande unserer … Provinzialstände zu einem … werden können, wollen wi… lassen. Denn wenngleich … Reste von Personen, … richtet ansehen darf, die … Stände in Berlin als ei… felnde Sache erwähnen, … wiesachen Gründen die B… nicht beweisen und wa… mit der Frage uns beschä… fehenden Ständischen. … Jahre einen Provinzial… recht tigt sind. — Ein… dat und nun die Ueberzeu… Frist zur regelmäßigen Ein… Stände bestimmt sey, … Jahre verlaufen können … der Stände stattfinde. … Institut besteht; wann … teit treten soll, hängt e… Se. Majestät des Königs … 27. März 1824 bestimmt … 6 Jahre werden Wie die … Landtage alle 2 Jahre … dieser Frist aber wei… men." — In den erste… sionen des eben erwähnte… solche regelmäßige Zusam… ne wurde der erste Landt… der zweite am 23. Novem… 12. Decbr. 1830. Dann… vierte Landtag am 19. N… am 19. Februar 1837, … 1841, also erst nach 4 … diesen letzten Landtages … Allerhöchste Propositions… 1841 vorgelegt. Es hei… „… Hierdurch (durch die … wird dann die Ausführun… sicht erleichtert, die Landt… Jahre zu berufen, die Wi… den hiermit zu erkennen … Erklärung entgegenstehen… Wünschen entspricht." M… diese Allerhöchste Absicht … der Stände abhängig ge… ihrem Bericht vom 5. … die Stände keinen Aufs… sich überzeugt hätten, … gemäßige Wiederkehr … Jahre, als eine erwünsch… jährlichen Institut… nigsten Dank aufnehmen. … 6. August 1841 Allerhöch… es aber: „Zu C haben … Unsern getreuen Ständen …